

Freie Presse

Einzelverkaufspreis: Die siebengepflasterte Nonpareilzeile 20 Pf. — Ausland 50 Pf.
Die viergepflasterte Kassette-Pfeilzeile 2 M. — Für Wahrverschiffen Sondertarif
Anzeigenannahme bis 7 Uhr abends.

Bezugspreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag: mittags. Sie kostet
in Lodz und Umgegend wöchentlich 1 Mark 50 Pfennige, monatlich 6.— Mark,
bei Postverkauf W. 1,75 bezw. M. 7.—

Nr. 160

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

Deutschland nimmt den Friedensvertrag an.

Das „Ja“ der Nationalversammlung.

Nun sind die Würfel gefallen, die nervöse Spannung, die seit Tagen und Wochen über der Welt lag ist geschwunden. Die deutsche Nationalversammlung hat sich mit Stimmenmehrheit für die Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrages ausgesprochen und damit aller Ungezwölftheit ein Ende bereitet. Heute in früher Morgenstunde ging uns die nachstehende Meldung zu:

Wien, 22. Juni. (P. A. T.)

Das Korrespondenzbüro meldet aus Weimar: In der Nationalversammlung brachten die Abgeordneten Schulz, Gröber und Genossen einen Antrag nachstehenden Inhalts ein:

Die Nationalversammlung erklärt sich mit der Unterzeichnung des Friedensvertrages einverstanden.

Dieser Antrag wurde einer namentlichen Abstimmung unterworfen. Für den Antrag stimmten 237 Mitglieder der Nationalversammlung, gegen den Antrag 138 und 5 enthielten sich der Abstimmung. Der Antrag ist demnach angenommen worden.

Hierauf wurde das Vertrauensvotum für die Regierung gestellt. Für dieses Vertrauensvotum stimmten 236 Mitglieder der Nationalversammlung, dagegen 89 und 38 enthielten sich der Abstimmung.

Die Mehrheit der deutschen Volksvertretung, die für die Annahme des Clemenceaufriedens stimmte, ist gewiß nicht überwältigend, sie beweist aber, daß im deutschen Volke der Wille zum Frieden, der auch früher schon da war, vorhanden und daß man zu schweren Opfern bereit ist, um diesen Frieden zu erlangen. Nun wird man wohl auch auf der anderen Seite an dem aufrechten Friedenswillen des deutschen Volkes nicht mehr zweifeln und ihm die schweren Lasten aus eigenem Antrieb nach Möglichkeit zu erleichtern suchen, damit es endlich zu einer Veröhnung der Völker und zu einem dauernden Frieden komme.

Wir verzeichnen hierzu noch die nachstehenden Telegramme:

Vorbereitungen in Versailles.

Lyon, 22. Juni. (P. A. T.)

Sonntagnachmittag tagte in der Präfektur in Versailles eine Konferenz zur Besprechung der endgültigen Vorbereitungen für den Fall der Unterzeichnung des Friedensvertrages in Versailles.

Wilson bleibt noch?

Paris, 22. Juni. (P. A. T.)

„Petit Parisien“ meldet, daß Wilson am Dienstag nach Amerika abreisen wollte. Falls die Deutschen den Vertrag aber unterzeichnen, würde sich sein Aufenthalt in Europa um 2 oder 3 Tage verlängern.

Die Rechtsstellung Deutschösterreichs.

Saint-Germain, 20. Juni.

Die deutschösterreichische Delegation hat der Friedenskonferenz eine vierte Note unterbreitet, die die internationale Rechtsstellung Deutschösterreichs behandelt. Die deutschösterreichische Delegation kann nur jene Republik vertreten, die am 12. November 1918 auf dem vom deutschen Volk besiedelten Gebiet der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie gegründet worden ist. Der Entwurf hingegen spricht von einem Österreich, gegen das die Mächte in einem Krieg verwickelt worden sind. Die deutschösterreichische Republik, die erst nach Beendigung der Feindseligkeiten begründet wurde, befand sich niemals

im Kriegszustande mit wem immer. Die Note weist darauf hin, daß Deutschösterreich die ihm vom Vertrag auferlegte Pflicht, eine große Zahl von Gebieten abzutreten, nicht erfüllen könne, weil es diese Gebiete niemals besaß. Die deutschösterreichische Regierung macht darauf aufmerksam, daß dem deutschösterreichischen Staate nicht der Ertrag aller jener Schäden auferlegt werden kann, die durch Kriegsmaßnahmen jenseits seiner Grenzen entstanden. Da der Krieg nur von der österreichisch-ungarischen Monarchie und von der k. u. k. Armee geführt wurde, können derartige Entschädigungssummen nur allen Sanktionsstaaten gemeinsam zur Last geschieben werden. Die auf österreichisch-ungarischem Gebiete entstandenen Staaten haben übrigens übereinstimmend den Grundsatz aufgestellt, daß das Vermögen der zusammengebrochenen Monarchie eine gemeinsame Erbschaft zu bilden habe. Deutschösterreich ist keineswegs alleiniger Erbe, kann also auch in bezug auf Schulden und Verbindlichkeiten nicht als alleiniger Nachfolger betrachtet werden. Die Note macht schließlich darauf aufmerksam, daß zur Zeit der Kriegserklärung der Minister des Neuherrn, seine beiden Hauptmitarbeiter und fast alle Botschafter Ungarn waren, überdies waren die Deutschen im Abgeordnetenhaus in der Minorität und Entscheidungen kamen nur durch den Einfluß einer anderen nationalen Partei zu stande. Die Regierungen waren jederzeit teilweise mit Tschechen, Polen oder Slowenen besetzt. Es wird die präzise Bitte gestellt, aus der Fassung des Vertrages alle jene Bestimmungen zu entfernen, die von der Identifizierung Deutschösterreichs mit der alten Monarchie ausgehen.

Keine Einigung unter den Erben der Donaumonarchie.

Wien, 22. Juni. (P. A. T.)

Der Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ meldet aus St. Germain, daß der Rat der vier Entwürfe der Finanzbedingungen für Österreich bereits ausgearbeitet hat. Die Schwierigkeit besteht jedoch nur noch darin, daß die Ententemächte allen Wünschen der Staaten, die als Erben der österreichisch-ungarischen Monarchie in Betracht kommen, nicht genüge leisten können, zumal unter den letzteren keine Einigung herrscht. Aller Wahrscheinlichkeit nach findet eine mündliche Beratung in dieser Angelegenheit statt, jedenfalls aber erst nach Unterzeichnung des Friedensvorschages.

Zu den jüngsten Ereignissen in Wien.

Wien, 22. Juni. (P. A. T.)

Die zum Zeichen der Trauer anlässlich der blutigen Ereignisse vom 15. Juni und ihrer Opfer einberufene Versammlung der kommunistischen Partei ist völlig ruhig verlaufen. Die Redner griffen hauptsächlich das Polizeipräsidium an.

Keine Aenderung der italienischen Politik.

Paris, 22. Juni. (P. A. T.)

Die Agentur Stefani meldet, daß die italienische Politik keine Aenderung unterworfen werden wird. Die Agentur widerruft alle in den letzten Tagen im Umlauf befindlichen Gerüchte von einem gemeinsamen Vorgehen Italiens mit Ungarn und Bulgarien.

Um Polens Grenzen.

Generalstabsbericht vom 22. Juni.

Galizisch-wolhynische Front: An der ganzen Front in Ostgalizien dauern die Kämpfe an. Im Abschnitt der Front südlich von Rohatyn ziehen sich unsere Truppen ohne Druck auf neue Stellungen zurück. Bei der Durchführung des Rückzugsbefehls haben unsere Abteilungen im Rayon Pomerzan—Bohutyn den in dieser Richtung vorrückenden Feind geschlagen und hierbei eine größere Anzahl von Gefangenen gemacht und einige Maschinengewehre erbeutet. In Wolhynien ist die Lage unverändert.

Podolische Front: Ohne Veränderung.

Litauisch-wolhynische Front: Die bolschewistischen Angriffe auf unsere Stellungen bei Postawy wurden zurückgeschlagen. An der übrigen Front für uns günstige Gelehrte unserer Vorposten und Kundschafterabteilungen.

In Vertretung des Generalstabschefs

Haller, Oberst.

Der polnisch-ukrainische Krieg und der Rat der Fünf.

Wien, 22. Juni. (P. A. T.)

Das Korrespondenzbüro meldet aus Versailles: Der Rat der Fünf hat sich am Sonnabend weiter mit dem immer noch nicht erledigten polnisch-ukrainischen Konflikt in Ostgalizien beschäftigt.

Ernennung General Hallers in Krakau.

Krakau, 22. Juni. (P. A. T.)

Sonnabend abend fand im Saale des Nationalmuseums in Sandomirski ein von der Stadt Krakau veranstalteter Raut zu Ehren Generals Hallers und seiner Armee statt. General Haller erschien in Begleitung der französischen Generale und der französischen und polnischen Offiziere. An dem Raut nahmen u. a. Vertreter der Behörden Universitätsprofessoren sowie zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten der Stadt teil.

Euthüllungen über die Haager Friedenskonferenzen.

Die Stellung, die Deutschland bei den Haager Friedenskonferenzen eingenommen hat, ist von Seiten der Entente häufig dafür verantwortlich gemacht worden, daß das Misstrauen gegen Deutschland in der Welt wuchs und schließlich zur Katastrophe des Weltkrieges führte. Der bekannte Völkerrechtslehrer Geheimrat Philipp Born, der als Vertreter Deutschlands an den beiden Haager Konferenzen teilgenommen hat, enthüllt nun in der Fortsetzung seiner in der „Deutschen Runde“ (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) veröffentlichten Erinnerungen die wahren Gründe für diese zweispältige Haltung.

Nicht wirkliche Eroberungs- und Weltherrschaftspläne das man Deutschland vorwerfen“, sagt er, „solche bestanden gewiß nicht, nicht vor 1890 und nicht nach 1890. Und nicht der „Militarismus“ hat die Deutschen verhaft gemacht; vor dem deutschen Heere hatte die Welt die höchste Achtung. Aber die Fehler der deutschen amtlichen Politik nach 1910 haben das Misstrauen gegen Deutschland immer weiter verstärkt, bis man es durch eine raffinierter Pressearbeit in der ganzen Welt erreicht hatte, daß dies Misstrauen zur allgemeinen Gewissheit geworden war, die in dem Weltkrieg gegen Deutschland „Srasera lanti“ sich austobte und Deutschland schließlich nach einem Heldenkampfe ohnegleichen niederrang.“

Die Darstellung Borns über die Annahme des internationalen Schiedsgerichtshofes auf der ersten Konferenz wird so zu einer schweren Anklage gegen die Bureaucratie des Auswärtigen Amtes. Der englische Botschafter Sir Julian Pauncefote hatte zuerst die Errichtung eines ständigen internationalen Schiedsgerichtshofes gefordert; seiner Auffassung standen die Amerikaner am nächsten; die anderen Großmächte aber wollten keinen dauernd versammelten Gerichtshof, sondern nur dauernd ernannte Richter, die jederzeit bei einem Streitfall zusammengetreten kommen. Schwere Bedenken überhaupt wurden nur auf deutscher Seite geäußert, wodurch eine Krise entstand. „Das Wichtigste für mich persönlich war“, so berichtet Born, „daß in den Neuerungen aller Delegierten zum Ausdruck gebrachte große Gewicht, daß man allenthalben in der Welt darauf legte, daß auch Deutschland an dem Bau des großen Friedenswerkes teilnehme. Von seiner Seite machte sich der Gedanke geltend; wenn Deutschland nicht wolle, so müsse eben das Werk ohne Deutschland vollendet werden; von allen Seiten vielmehr trat nur der lebhafte Wunsch hervor, daß auch Deutschland sich dem einheitlichen Bestreben der übrigen Mächte anschließen möge. Daß dieser Wunsch ein ehrlicher Friedenswunsch war, hinter dem keine Gedanken der Missgunst und Feindschaft

lauerten, war damals meine Überzeugung, die sich mir aus dem ganzen Gang jener mit vollster Offenheit gepflogenen Verhandlungen ergeben hatte, und ist heute noch meine feste Überzeugung.“

Born erhielt nun aber vom Auswärtigen Amt den Befehl, in der entscheidenden Sitzung eine Erklärung abzugeben, die nicht nur eine runde und schroffe, sondern sogar verlegende Ablehnung des ständigen Schiedsgerichts enthielt. Nur dadurch, daß er die Hinausschiebung der Sitzung durchsetzte und durch mündlichen Vortrag den Staatssekretär v. Bülow umstimmte, gelang es ihm, ein Fiasco der ganzen Konferenzarbeit und die schwere Verhüllung der anderen Großmächte zu verhindern. Nach mehrstündigem Redekampf im Auswärtigen Amt, in dem Herr v. Holstein und die Vertreter der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes gegen Born auftraten, schloß sich Bülow der Auffassung des Delegierten an und veranlaßte ihn, sofort einen Immediatebericht für den deutschen Kaiser in diesem Sinne abzufassen. Dies geschah, Born fuhr nach dem Haag zurück und erhielt schon nach wenigen Tagen auf Grund der Entscheidung des Kaisers eine neue Instruktion, die den ständigen Schiedsgerichtshof annahm und damit das große Werk der Konferenz rettete. Die Widerstände und dadurch notwendigen Verhandlungen Borns hatten natürlich unterteilt bei den anderen Konferenzmitgliedern die größte Aufregung hervorgerufen, und alle atmeten erleichtert auf, als die Krise überwunden war.

„Über die Verständnislosigkeit der deutschen Bureaucratie des Auswärtigen Amtes“, sagt Born, „hat unser Ansehen nicht nur geschmälert, sondern auf der zweiten Konferenz geradezu unheilbar geschädigt“. „Es ist heute von größter Wichtigkeit“, fährt er dann fort, „festzustellen, daß dies große Friedenswerk aus der höchst persönlichen Entscheidung des deutschen Kaisers hervorging, im Gegensatz zu der Haltung, die das Auswärtige Amt in schroffster Weise zu der Sache eingenommen hatte. Das Auswärtige Amt aber in diesem Fall die Rechtsabteilung, die die Sache bearbeitete, und Herr v. Holstein. Der Staatssekretär, Herr v. Bülow, hatte sich offenbar bis dahin mit der Sache nicht persönlich beschäftigt, was allerdings kaum begreiflich erscheint; als er in den Gang der Räte einging, infolge meines Widerspruches, geschah dies in richtiger und segensvoller Weise. Diese lebhafte Anerkennung muß die Geschichtseherren v. Bülow zollten. Von diesem Zeitpunkt an ergingen die Weisungen nach dem Haag — worauf mich, den mit den Hieroglyphen des Auswärtigen Amtes nicht Vertrauten, unser Bureaucrat aufmerksam machte — nicht mehr von der dritten, der Rechts, sondern von der ersten, politischen Abteilung.“

Der neue Mann Russlands.

In der „Wall Mail Gazette“ entwirft Graf Alexej Tscherep Spiridonowitsch ein interessantes Charakterbild Admiral Koltschak, des neuen „starken Mannes“ von Russland. Nach einer Schilderung der Jugendjahre des Admirals heißt es in dem Aufsatz:

„Im Jahre 1905, als der russisch-japanische Krieg auf seinem Höhepunkt stand, erhielt der damalige Leutnant Koltschak das Kommando über einen Torpedobootszerstörer, das er bis Friedensschluß behielt. Auf diesem Posten führte er mehrere fahne Erkundungsfahrten aus und wurde durch den Zaren durch Verleihung eines St. Georgs-Säbels ausgezeichnet. Dieser Säbel, auf dessen vergoldetem Knauf das Georg-Kreuz mit Brillanten blitze, spielte nachmalig im Leben Koltschaks bei einem Zwischenfall mit den Bolschewiten eine Rolle. Nach Beendigung des russisch-japanischen Krieges absolvierte Koltschak die Marineakademie und trat in den russischen Admiralstab ein. Obwohl er immer noch Leutnant war, brachte er eine Reihe schwieriger technischer Arbeiten für die Flotte mit außerordentlichem Erfolg zum Abschluß und stellte auch ein Flottenprogramm für die damalige Reichsflotte auf. Als er mit diesen Arbeiten fertig war, schied er aus dem Admiralstab, obwohl man ihm einen hervorragenden Posten angeboten hatte und

erbat wiederum das Kommando eines Zerstörers der baltischen Flotte. Als solcher tat er unter Admiral Essen Dienst. Als 1914 der Weltkrieg ausbrach, zog Admiral Essen den jungen Freigattenkapitän zu seinem engeren Stab heran und betraute ihn mit der Ausarbeitung des Operationsplanes zur See gegen die feindlichen Flotten.

Doch dulbete es Koltischak nicht lange bei der Generalstabstätigkeit. Nach Essens Tod übernahm er das Kommando einer Torpedoflotte, die er mit dem größten Geschick in der Ostsee führte. Der Ausbruch der ersten russischen Revolution findet Koltischak bereits als Admiral und Befehlshaber der russischen Schwarzen-Meerflotte. Koltischak anerkannte die provisorische Regierung Kerenski und führte selbst die politischen Reformationen unter der Bevölkerung seiner Schiffe durch, ohne daß es zu Blutvergießen gekommen wäre. Es gelang ihm die schwierige Aufgabe, sowohl die Disziplin unter der Mannschaft wie die Schlagfertigkeit der Flotte zu erhalten. Trotz aller bolschewistischen Propaganda blieb die Flotte Koltischaks noch lange Zeit eine ernste Bedrohung für die türkisch-deutschen Operationen im Schwarzen Meer. Später bewirkt das schlechte Beispiel der Ostseeflotte auch einen Verfall der Moral unter den Matrosen Koltischaks. Die Widerstände und Unruhen unter der Mannschaft wurden nachgerade so stark, daß Koltischak schließlich ein Ultimatum an die Matrosen richtete: entweder von der Flotte als Oberkommandant anerkannt zu werden oder seine Stelle niederzulegen. Zu einer Verständigung war es schon zu spät, und Koltischak trat zurück. Die Bolschewiki hielten die Besetzung getroffen, daß alle Offiziere entwaffnet werden müssen. Als nun der Admiral sein Flaggfahrt verließ, kam eine Matrosenabordnung zu ihm und bat ihn, seine Waffen abzugeben. Koltischak kam dem Wunsche der Matrosen nach, blieb den Ehrenabzeichen des Zaren weigerte er sich entschieden abzugeben. Als die Matrosen auch auf die Übergabe des Georgsabels bestanden, geriet Koltischak in Wut, beschimpfte die Matrosen und warf schließlich den Säbel über Bord. Während aber andere Offiziere eingekerkert wurden, war das Ansehen Koltischaks trotz dieser für den Geist des Admirals so bezeichnenden Szene unter den Matrosen so groß, daß man ihn ruhig von Sebastopol nach Petersburg reisen ließ, ohne ihn weiter zu befallen. Später wurde Koltischak von der russischen Regierung in offizieller Eigenschaft nach den Vereinigten Staaten entsendet. Von Amerika kehrte Koltischak nach Sibirien zurück und bildete im Laufe der Zeit den Kern jener Regierung von Omsk, die jetzt das Gegengewicht zu dem Sowjet von Moskau bildet und auch in internationaler Hinsicht täglich immer mehr an Macht und Prestige gewinnt.

Lofales.

Lodz, den 23. Juni.

Prozession in der St. Stanislaus-Kostka-Gemeinde. Gestern fand in der St. Stanislaus-Kostka-Gemeinde unter Teilnahme des Erzbischofs Teodorowicz aus Anlaß der Fronleichnamsfeier eine Feier statt. Se. Hohe Eminenz las um 8 Uhr die Messe und führte darauf die feierliche Prozession an. Das Gotteshaus war von Anhängigen überfüllt. Den Mittelraum der Kirche nahmen die Gläubigen mit ihren Fahnen und verschiedenartigen Ablösungen ein. Im Presbyterium nahmen Offiziere der polnischen Armee und der Gouvernementspolizei sowie Reichstagsabgeordnete Platz. Um 11 Uhr vormittags hielt Pfarrer Wyszyński das Hochamt. Gegen 12 Uhr mittags begab sich die Prozession zu den Altären, an welchen Erzbischof Teodorowicz unter Assistenz der Geistlichen Kaczynski und Szczepański die Zeremonien vollzog. In seiner Begleitung befanden sich u. a. die Bräute Tymieniecki und Szmidel und Pfarrer Słowroniecki aus Rzym. An der Prozession nahmen teil: eine Ehrenkompanie der Lodzer Garnison, Polizeiaufstellungen, die Feuerwehr, die Schulen und Tausende von Anhängigen.

Verlustliste der II. Kompanie des 28. Infanterieregiments (Lodzer Hausregiment) für die Zeit vom 4 bis 11. Juni des I. J. Gefallen: Hauptmann Karol Słowiński, älterer Soldat Szymon Nagel und die Soldaten: Andrzej Stowron, Stanisław Miasel, Adam Lisiński, Franciszek Mlynarski, sowie der Korporal Leon Muśiałek. Vermisst wurden die Soldaten: Józef Kaczynski, Maximilian Dziedzic, Ignacy Kasz, Feliks Pawłak, Mikołaj Brzec, Stefan Korona, Władysław Drozdowski und der Zugführer Edward Hilscher. Verschollen sind der Soldaten: Ignacy Pietrasz, Kazimierz Strach, Gabriel Kompiński, Franciszek Popiołek, Stanisław Słoczyński. In Gefangenschaft geriet der Soldat Ludwik Rer.

Neue Schulen. Auf Antrag des Kultusministers hat der Ministerialrat das Arbeitsprogramm der Volksschulaktion bestätigt, das folgendes vorsieht: Die Gründung von 9 Seminaren in Mogiła, Lwów, Sandomierz, Bielsko, Puławy, Kamieniec oder Wolborz, Suwałki für Knaben und in Chełm (in dem bereits ein Knabenseminar besteht) und Bielsko für Mädchenseminare. Ferner wird vorgesehen: die Verstaatlichung von 9 Privatseminaren: in Lomża, Radom, Lublin, Częstochowa, Siedlce, Lódź, Minsk, Mozyr, Błog und Sandomierz; die Gründung eines Seminars mit langer Ausbildungsdauer für Lehrer, die keine Zeugnisse besitzen; dreier pädagogischer Kurse (halb- und einjährig) für Lehrerstudenten mit mittlerer Bildung; zweijähriger Kurs für Handarbeiterlehrer. Die Eröffnung von 20 Präparandenschulen (Seminarkurse), zwei Fröbelerinnenschulen (Warschau und Lublin), eines Seminars zur Ausbildung von Lehrern für Taubstummenlehranstalten. Der Unterhalt dieser Anstalten wird im halben Jahr 6728 430 M. kosten, die Fortbildungskurse für Lehrer 580 000 M. In 15 Kreisen sollen Schulinspektionen geschaffen werden. Der Unterhalt derselben wird 510 000 M. kosten. In einzelnen Kreisen soll von einer besonderen Kommission der Bezirksräte, deren Unterhalt 400 000 Mark kosten wird, in den Monaten Juli und August ein normales Schuljahr geschaffen werden.

Die Vereinsbücherei des Deutschen Schul- und Bildungsvereins ist heut geschlossen.

Vorbereitung des Schulhauses. In der letzten Sitzung der Schuldeputation wurde beschlossen, bis zum Eintritt der Entscheidung der Centralbehörden unverzüglich mit der Vorbereitung des Schulhauses zu beginnen.

Förster Bachmann war nicht der einzige, der sich auf den Weg nach dem Schlosse gemacht hatte.

Vater Nitschke hatte keine Ursache, mit dem Nachmittage zuziegen zu sein, denn anstatt sich sich in seinem Wirtshause zu vergnügen, pilgerte das halbe Dorf nach dem Schlosse, um dort nähere Einzelheiten über das Verbrechen zu erfahren.

Aber allein blieb der alte Bachmann doch.

Niemand schloß sich ihm an, wie es wohl zu anderen Zeiten gewesen wäre, um ein paar Worte mit dem beliebten und allgemein geachteten Manne zu plaudern.

Schöne Seitenblicke hatte man nur für ihn, und wenn eine kleine Gruppe an ihm vorüberzog, verblüffte wie auf Kommando das Gespräch, das man eben noch geführt hatte!

Zu allen anderen Zeiten wäre das Bachmann wohl auch aufgefallen. Heute aber bemerkte er nichts davon, denn seine Gedanken nahmen ihn so völlig in Anspruch, daß er die anderen Menschen, die außer ihm die Landstraße noch belebten, gar nicht zu bemerken schien.

Den Kopf hielt auf die Brust gesenkt, schritt er dahin. Er fühlte, daß er sich Gewissheit holen mußte, und sürzte sich doch davor.

Die Aufregung, in welcher Rohde heute zu ihm gekommen war, dann dessen plötzliche, beinahe unerträgliche Angst, die Freude, die er über das Gewehr gezeigt hatte, und schließlich seine späte Heimkehr nach dem Walde gingen dem Alten nicht aus dem Sinne.

Gewiß, auch er traute seinem Schwiegerjohne keinen feigen, hinterlistigen Meuchelmord zu.

Aber mußte es sich denn durchaus um einen solchen handeln? Man kannte ja noch nicht die Einzelheiten des Verbrechens!

Mieterschutz. Zu der Nachricht in der gestrigen Nummer unseres Blattes über den Vortrag "Wie schützt man sich vor der Ausbeutung durch die Hausbesitzer?" den Ing. Dryfslí halten soll, erfahren wir, daß dieser am Dienstag, den 24. Juni, um 8 Uhr abends im Konzertsaal stattfinden wird.

Nur Postkarten nach Posen. Wegen Einführung des Ausnahmestandes in der Provinz Posen werden nur Postkarten dorthin befördert. Briefe sind nicht zugelassen.

Die Besitzer der 105. Lebensmittelkarte, deren Gültigkeit am heutigen Tage beginnt, können folgende Lebensmittel erwerben: 1½ Pf. Kornbrot auf Abschnitt 1; 1 Pfund Kornbrot auf Abschnitt 2; für die Abschnitte 3 und 4 ein und 1½ Pfund Weizengebäck; ½ Pfund Weizemehl auf Abschnitt 5; auf Abschnitt 6 ein halbes Pfund Bohnen (endlich!) für 55 Pfennig und ½ Pfund Zucker auf Abschnitt 7. In der ersten Woche, d. i. vom 23. bis zum 28. Juni wird nur Kornbrot verkaufen werden und in der zweiten Woche, vom 30. Juni bis zum 5. Juli, das Weizengebäck. Der Tag, an dem die Bohnen verkaufen werden, wird noch besonders bekannt geben werden. Die Abschnitte 8 und 9 sind ungültig.

Kinderzählung. Der Magistrat der Stadt Lódź fordert die Hausbesitzer und Hausverwalter, die aus irgend einem Grunde die Fragebögen betreffs der Kinder nicht erhalten oder nicht ausgefüllt haben, auf, sie bis zum 25. Juni an das Büro der Schuldeputation (Sredniastraße 14) abzulefern.

Säuberung der Stadt. In einer der letzten Sitzungen des Magistrats wurde der Belegschaft gefaßt, zwecks Bekämpfung des Fleckfiebers eine Generalreinigung der Stadt Lódź durch Anwendung von Bädern und Desinfektion vorzunehmen.

Hausordnung für die Spitäler. Zur Vereinheitlichung der inneren Ordnung in den Loder Spitäler wurde beschlossen, für diese eine Hausordnung auszuarbeiten.

Die Ausstellung polnischer Gewebe-muster. Im Museum für Kunst und Wissenschaft fand unter dem Vorsitz des Baumeisters Lande eine Sitzung der Organisationskommission zur Veranstaltung einer Musterausstellung einheimischer Gewebe statt. Neben einer Sammlung von Mustern, die die polnische Industrie bis jetzt hergestellt hat, sollen Muster von Geweben nationaler Charakter, die in den verschiedenen Teilen Polens vorherrschend sind, sowie Nationaltrachten ausgestellt werden.

Die Haftung der Bahnen für Trans-portschäden. Wie P. A. T. aus Warschau meldet, hat die Verkehrsabteilung des Reichsverkehrsministeriums darauf, das der Abschluß der Haftung der Bahnverwaltung Handel und Industrie schwer schädige und auf das Eisenbahnpersonal demoralisierend wirke, beschlossen, das Verkehrsministerium aufzufordern, raschst technische Vorlehrungen zur Sicherung der Eisenbahn-Gütertransporte zu treffen, und Vorschriften herauszugeben, durch die die Verantwortung und Haftung der Eisenbahnverwaltung für Verlust und Verminderung der Waren während des Transports festgelegt wird.

Die Gerichtskommission beim Amt zum Kampf gegen Wucher und Spekulation hat den Reisenden J. Madel und J. Rotenbach auf dem Warschau-Wiener Bahnhofe 30 Pfund Zucker konfisziert; außerdem konfiszierte sie bei A. Schwartz, Konstantinerstraße 26, 125 Pfund Kornmehl, die für Spekulationszwecke bestimmt waren und bei J. Twardowicz 36 Paar Strümpfe. Habers Erben, Panskastraße 3, wurden wegen Wohnungswucher mit 1000 M. Geldstrafe oder einem

Monat Gefängnis bestraft. Israel Kutner, Szerkstraße 14, wurde wegen Wucher mit Hefe mit 300 M. oder zwei Wochen Gefängnis bestraft; außerdem wurde die vorgefundene Hefe konfisziert. Außerdem wurden bestraft: Józef Lewkowicz, Klimskistraße 42, wegen Spekulation mit Tabak mit 500 M. Geldstrafe oder 2 Wochen Haft; der Einwohner des Kreises Radom Józef Feigenblatt wurde mit 500 M. oder 2 Wochen Haft bestraft, weil er mit Zigarettenpapier, das konfisziert wurde, Wucher trieb. Józef Federmann erhielt für Zucker spekulation 500 M. Geldstrafe oder 2 Wochen Gefängnis; bei den Cheleuten R. und M. Ledermann, Dzielnastraße 34, wurden 72 Pfund Zucker konfisziert. Auf Veranlassung der Kriegsrohstoffstelle wurde bei Józef Lasti Siegelsstraße 71, kaufmännische Soda konfisziert, mit welcher der Besitzer Wucher trieb; Daniel Reifeld und Grondonski wurden wegen Wucher mit dieser Soda zu 1000 M. Geldstrafe und 2 Monat Haft bestraft. Die Soda stammt aus Galizien. G. Dembinski, Bachodniastraße 66 wurde wegen Spekulation mit Schuhlen zu 1000 M. Geldstrafe oder einem Monat Haft verurteilt; J. Lewin, Petrifawerstraße 43, wegen Zigarettenwucher mit 1000 M. oder einem Monat Gefängnis; 1000 Zigaretten wurden konfisziert. Józef Dembinski, Klemstraße 30 erhielt für Wucher mit Kartoffeln 500 M. Geldstrafe oder zwei Wochen Haft; Chaim Winter wegen Zucker spekulation 1000 M. oder einem Monat Haft.

Ergreifung einer Räuberbande. Im vorigen Jahre wurde nachts ein bewaffneter Raubüberfall auf die Wohnung des Müllers Ignacy Mironowski im Dorf Giewanice, Gemeinde Bratoszewice, verübt. Die mit Revolvern bewaffneten Banditen verlangten von Mironowski die Herausgabe des Geldes. Dieser leistete Widerstand, der dadurch gebrochen wurde, daß die Banditen ihn ermordeten. Nachdem sie 20.000 Mark und verschiedene Sachen geraubt hatten, flüchteten sie.

Die Funktionäre der 1. Brigade der Kriminalpolizei mit dem Bezirkskommandanten Kryński an der Spitze stellte sofort energische Nachforschungen an und erfreulicherweise ist es ihnen jetzt endlich gelungen, die Unholde dingfest zu machen. Wie es sich erwies, wurde der Leiterfall von einer Bande unter der Führung Anton Borowiak verübt, welch letzterer bereits eine Reihe von Verbrechen auf seinem Gewissen hat. Der Bande gehörten ferner an: Theodor Ptasznitski, Waleanty Wili, Józef Ledwasinski (letzterer wurde im Theater "Flora" in Bialystok bei einem Zusammenstoß mit der Polizei erschossen). Außerdem wurden gleichfalls mehrere Weiber, die sich mit dem Verkauf der geraubten Sachen beschäftigten, verhaftet. Beim verhafteten Borowiak wurden 3000 Mark in barem Gelde sowie verschiedene geraubte Sachen vorgefunden.

Kleine Nachrichten. In der Marszalkowskistraße 10 schloß die Polizei der F. Führmann eine geheime Brauerei. — An der Ecke der Petrusauer- und Andrzejstraße wurde ein gewisser Kazimierz Michał verhaftet, der 25 Pf. Giebelblätter für Tabakzeugnisse bei sich hatte. — Gestern nachmittag verlief der siebenjährige Schuhsohn Włodzimierz Sobczyński auf der Babianier Chaussee auf einem Militärfeld zu reiten. Dieser war jedoch den jungen Reiter ab, der sich erhebliche Verletzungen und einen Bruch des linken Arms zuzog. Ein Arzt der Unfallrettungsbereitschaft erzielte dem Verunglückten die erste Hilfe.

Theater und Konzerte. Im "Castro" gelangt jetzt das zweite Programm der Warschauer Gastspielgesellschaft zur Aufführung. Daraus wäre vor allem anzuführen: die Volkslieder der Fran Wandy, die mir jetzt schon viel besser gefällt: die wunderbare Rosen aus dem Süden-Walzer von Szarowista, der mit Feuer und Grazie vorgeführte Tanz der Kari patenbürgler, mit dem das Chorpaar Bankowski wieder Ehre eingelegt hat; zwei Tänze des Tanz-

Landmann, der berühmte Chirurg, könnte jeden Augenblick aus der Hauptstadt eintreffen.

Die Herren vom Gerichte hatten den Kranken bereits vernehmen wollen, aber diese Absicht scheiterte an der vollkommenen Bewußtlosigkeit des Grafen.

Das war alles. Wera oder auch nur Gustchen bekam er nicht zu Gesicht.

Die Damen ließen sich vor niemand sehen.

Schweren Herzens verließ Bachmann das Schloß und begab sich auf den Heimweg nach der Försterei.

Seinem Schwiegersohn konnte er heute nicht mehr in das Antlitz sehen.

Es waren leidvolle Stunden, die für Wera und Gustchen von Brahmien anbrachen, als sie den bestinnungslosen Grafen mit Hilfe des Dieners und des Kutschers nach dem Wagen gebracht und in das Schloß überführt wurden.

Die Wehlagten Wera's waren herzerreißend gewesen. Sie hatte sich die Augen schier aus dem Kopfe geweint und sich die Hände wund gerungen. Dazwischen hatte sich ihr Schmerz in wilden Verkrampfungen gegen den Mörder Lust gemacht.

Jeht lag der Graf bleich und mit geschlossenen Augen, entkleidet in seinem Bett.

Wera hatte die Wunde, die ihm die Kugel in den linken Brust zugefügt, von dem geronnenen Blute gereinigt, und Gustchen hatte, so gut sie es vermochte, einen Verband angelegt.

Fortsetzung folgt.

deutsch Kühn und Kociubinska und ein Monolog Skonieczny. Sie trug ganz nette Verse unter dem Titel „Liwat, Ihr Lodzer!“ vor, die ihr viel Beifall einbrachten. Dass Domanski jubels begrüßt wurde, ist für jeden selbstverständlich, der den lustigen Bruder einmal gehört und gesehen hat. Schade, dass der Künstler nicht daran denkt, dass es in Lódz Leute gibt, die auch das erste Programm gesehen haben; auf diese macht es keinen guten Eindruck, die Witze und komischen Redewendungen wiederholt hören zu müssen. Einmal lacht man wohl darüber, das zweitmal aber schmeckt der Wit schal. Man kann einigen Künstlern den Vorwurf nicht ersparen, dass sie uns nichts originelles gebracht, sondern nur die für Warschau zubereiteten Gerüchte für Lódz aufgewärmt haben. Etwas mehr Sorgfalt für ihr Repertoire kann ihnen nur empfohlen werden. Sonst kann man sich im Casino ganz gut unterhalten. Wenn noch mehr für die Lüftung des Saales getan würde, so sähe das Neubrettl allabendlich ein ausverkauftes Haus. ak.

Ainošhau.

Der Film im „Luna“ unter dem Titel „Die Liebe der Bajadere“ führt den Zuschauer in das Wunderland Indien und lässt ihm einen Einblick in die religiösen Sitten und Gebräuche seiner Einwohner tun. Das Leitmotiv dieses erotischen Dramas ist, dass an der Heiligkeit des Buddha nichts getreut werden darf; dies vergeblich fordert die schärfste Sühne. Darauf baut sich nun die Geschichte zweier Liebenden, eines Europäers und eines Hindumädchens, das in den düsteren Tempelhallen des Buddha als Bajadere ihres heiligen Amtes waltet, auf und nimmt einen tragischen Ausgang. Der Gang der Ereignisse: wie sie sich kennen lernen, wie im Tempel ihre heißen Herzen in Liebe zusammen schlagen, die Entdeckung des Verhältnisses, die bald freiwillige Sühne unter dem blühenden Götzenbaum: er wird getreut, sie stirbt und wird auf dem Holzstöcke verbrannt; er läuft an dieser Stelle eine Kapelle errichtet, entzündet alle Lebendes und besiegt als armer Büber und Hüter dieser Kapelle sein Leben, macht einen tiefen Eindruck auf den Zuschauer. In diesem Stück wird das Loder Publikum zum ersten Mal mit einem neuen Kinoemt belästigt, der den anderen Größen des Lichtbildes wüstig an die Seite zu stellen ist.

Im „Polonia“ geht nun endlich die 5. und letzte Serie des Protagonists über die Leinwand. In diesem Abschnitt kommt wiederum lediglich die Gewandheit der Albatross im japanischen Ringkampf und ihre leidsame Freude zu Gelung. Die übrigen Handlungen dienen eben nur als Hintergrund und umfassen eine Spionagegeschichte, in der Erpressung und Mord vorkommen.

Mit einem Film, in dem die Person des früheren Kaisers Wilhelm II. vor kommt und der seine Kriegsführung illustriert, wartet das „Corso“ auf. Den Zeitraum vorausgezählt ist die Darstellung der Verurteilung Kaiser Wilhelms durch einen belgischen Gerichtshof und seine Einführung.

Aus der Umgegend.

Alexandrow. Ausflug. Am vergangenen Donnerstag statteten dem hiesigen Jugendverein die Mitglieder des Konstantynower Jungfränenvereins, mit Herrn und Frau Pastor Schmidt an der Spitze, einen Besuch ab. Bei prächtigem Wetter zog man nach einer kleinen Erfrischung, die im Vereinslokal eingenommen wurde, mit Gesang in's Freie, zu den sogenannten sieben Bergen, wo die Mitglieder beider Vereine die Zeit mit verschiedenen Spielen, Chorgesängen, Vorträgen u. s. w. verbrachten. Beide Geistlichen richteten an die Ausflügler inhaltstreiche Worte, die tiefen Eindruck machten. Gegen 9 Uhr brachen die Gäste auf und wurden von den Gastgebern ein Stück begleitet. Man trennte sich mit den Worte: Auf Wiedersehen in Konstantynow!

Konstantynow. Zum Kirchbau. In dieser Woche wird in Nisew das Holz zum Kirchbau geschmitten. Fahrwerksbesitzer bringen es dann auf den Platz beim Gemeindehaus, wo es von freiwilligen Kräften aufgeschichtet wird.

Kleine Beiträge.

Das Heimweh der wilden Tiere. Die Notwendigkeit, exotische Raubtiere in Käfigen zu verarbeiten, wirkt auf das Temperament und das Wohlbefinden der an die Freiheit des Urwaldes gewöhnten Bestien oft sehr ungünstig ein. Sie leiden an Heimweh, verlieren ihre gute Laune, werden reizbar, verweigern manchmal die Nahrungsauflnahme und gehen schließlich ein. In Amerika ist man vor einiger Zeit auf die Idee gekommen, den wilden Tieren sozusagen Potenzial für Heimwehkranken. Es wurden möglichst wilde Urwaldgegenden nachgeahmt, man verpflanzte in diesen Tierpark exotische Bäume und Sträucher, und wenn immer eines der Tiere Anzeichen von Heimweh zeigte, wurde es für einige Zeit in dieses Tieranatorium gebracht und dort freigelassen. Es wurde den Tieren dort auch die Illusion geschaffen, dass sie nicht gefangen würden, sie konnten selbst ihre Beute erjagen und erlegen. In den Dschungeln des Tierparks wurden Nachbildungen von Beutetieren, so von Antilopen, Zebras und Giraffen aufgestellt. Diese künstlichen Tiergruppen sind mit Fleisch ausgestopft, und nun können Löwen und Tiger nach Herzenslust in ihrem Revier aus die Jagd gehen. Beute wittern, sich anschleichen, ducken und dann mit mächtigen Sprung ihre Opfer packen. Das erste Experiment wurde mit einem vierjährigen heimwehkranken Löwen unternommen. Sofort nach der Auszeichnung in die Freiheit änderte sich sein Benehmen, er brüllte, stürzte sich auf ein ausgestopftes Zebra, zerfleischte die Beute und bemerkte nicht die List. Der Löwe blieb eine Woche im Dschungel und

erholte sich so weit, dass er wieder völlig gesund wurde. Ein zweiter Versuch mit einer Tigerin ergab das gleiche günstige Resultat, und nicht anders wirkte später die zeitweilige Auszeichnung einer melancholisch gewordenen Giraffe, um deren Leben man bereits besorgt war; in der Freiheit verschwanden bald alle Zeichen ihrer Heimwehkrankheit.

Die amerikanische Filmausfuhr. Nach Mitteilung der Washingtoner Nationalbank haben die Vereinigten Staaten im Jahre 1898 Filmen von einem größeren Umfang ausgeführt, als notwendig wäre, um die Erde am Äquator mit ihnen zu umspannen. Die Gesamtlänge dieser Filmen beträgt nämlich rund 160 Millionen Fuß. Diese Zahlen stehen aber noch unter den Ziffern, die bei der Ausfuhr von 1916 und 1917 erreicht wurden. Im Jahre 1916 wurden Filmen in einer Länge von 230 Millionen Fuß aus den Vereinigten Staaten ausgeführt und im Jahre 1917 180 Millionen Fuß. Der Aufschwung der kinematographischen Industrie in Amerika ist verhältnismäßig junges Datums. Die Ausfuhr war erst im Jahre 1912 groß genug, um in der Handelsstatistik der Vereinigten Staaten zu erscheinen. In diesem Jahre wurde die Filmausfuhr mit einer Länge von 80 Millionen Fuß Filmen angegeben. Im Jahre 1914 betrug die Länge der ausgesetzten Filmen bereits 188 Millionen, 1915 sank sie auf 151 Millionen Fuß. Der Wert der amerikanischen Filmausfuhr beläuft sich für 1918 auf etwa sieben Millionen Dollars gegen etwa 9 Millionen Dollars 1916 und fünf Millionen Dollars 1915. Der größte Teil der Filmen wird nach Großbritannien und nach Kanada ausgeführt. 1918 kaufte Großbritannien 24 Millionen Fuß Filmen, Kanada 16 Millionen.

so ließen sie sich doch in ihrem Spiel und ihrer Freude nicht hören, sondern spielten vergnügt weiter, bis die Sonne, die zuletzt doch noch ihr freundliches Gesicht zeigte, sich zum Untergang neigte.

Babianice. Bestrafte Spekulationen. Die Gerichtskommission beim Loder Amt zum Kampf gegen den Bucher und Spekulationen direkt ihre Tätigkeit jetzt auch auf Babianice, Laski usw. Vorgestern wurden die Angelegenheiten folgender Einwohner von Babianice erledigt: J. Kleiplasz, Buznicznastr. 3, wurde wegen Bucher mit Cheviotstoffen mit 300 M. bestraft, außerdem wurde der Stoff konfisziert. Bei A. Lipszyc, Zamkowastr. 16, wurde Tabak und Galoschen konfisziert, bei M. Horowicz, Zamkowastr. 13, wurden 180 Paar Hosen konfisziert, außerdem wurde er mit 200 M. Geldstrafe oder einer Woche Haft bestraft. Der A. Brylinska, Lask, Kosciuszkostrasse 23, wurde der Erlös für zu Bucherpreisen verkauft Kartoffeln konfisziert; außerdem wurde sie mit 200 M. oder zwei Wochen Gefängnis bestraft. Bei Frau A. Kucynka, Babianice, Borycznastr. 26, wurden verschiedene Waren konfisziert und die Besitzerin mit 100 M. oder einem Monat Haft bestraft. Hersz Kempinski, Warszawskastr. 19, wurde wegen Bucher mit Weizen mit 300 M. Geldstrafe oder 2 Wochen Haft bestraft. Bei W. Filipi und Weindler, Dlugastr. 43, wurde Mehl und Kaffee konfisziert und die Besitzer mit 1000 M. Geldstrafe oder einem Monat Gefängnis bestraft. Jozef Goldmann wurde mit der Konfiszierung von Baumwollwaren und 500 M. oder 3 Wochen Haft bestraft.

Lutomierst. Feuer. Am 18. Juni um 10½ Uhr abends brach im Dorfe Wrzaca im Hause der Landwirte Malthaus und Martin Magdziarz Feuer aus, das die Wirtschaftsgebäude, Hühner und ein Schwein verzehrte. Der Brand war an drei Stellen zugleich ausgebrochen. Der Schaden beträgt 30 000 M.

Brzeziny. Raub. In der vorgestrigen Nacht um 12 Uhr wurde in Julinow, Kreis Brzeziny, der Landwirt Anton Stasik in seinem Hause überfallen. Zu der genannten Zeit drangen dort sieben mit Revolver bewaffnete Banditen ein, bedrohten die Hausbewohner und sperrten sie in den Keller. Darauf raubten sie 600 M. sowie verschiedene Sachen und entflohen in den Grünberger Wald.

Aus dem Reiche.

Warschau. Die Tagung der Baumeister aus allen drei Teilstaaten ist vorgestern eröffnet worden. 157 Baumeister sind erschienen.

Ein Dieb, der Pech hatte. Im Hotel „Rom“ (Monoszatorstr.) laglich sich in das vom Besitzer des Gutes Luszczewo, Kreis Słupca, H. Mittelstaedt, gemietete Zimmer unbemerklich ein Dieb ein, der den Lederkoffer aufschliss und Geld sowie Wertpapiere für 250 000 Mark und 100 000 Rbl. entwendete. Der sich mit seiner Beute entfernte Dieb, der um nicht erkannt zu werden, den Mantel Mittelstaedts angezogen hatte, wurde vom Zimmerkellner bemerkt. Von diesem bemerkt, flüchtete er die Trembala und Wiersbowa bis zur Czajstafir. Der Kellner sprang während der Verfolgung auf ein in dieser Richtung fahrendes Militärauto auf und holte so den Dieb ein. Da dieser sich nicht mehr verjagt wählte, blieb er vor dem Hause Czajstafir. 6 stehen, um auszurufen. In demselben Augenblick wurde er von seinem Verfolger mit Hilfe eines Polizisten festgenommen und nach der Gendarmeriekommandantur gebracht. Dort erwies es sich, dass der Dieb der 38jährige aus Minsk Mazowiec eingetroffene Strul Miodowski ist. Die Beute wurde ihm abgenommen.

Die Vereinigten Staaten sind gegenwärtig die größten Filmfabrikanten der Welt. Der jährliche Wert der Gesamtproduktion wird mit 40 Millionen Dollars angegeben.

Reisenotizbuch.

Von Rada Rada.

Ein wahrhaft fürstliches Essen; ganz durchlaut.

„Oberst a. D.“ — „General a. D.“ — weltfeste Gestalten.

Es gibt auch Städte a. D. — zum Beispiel Linz.

Unlängst gab beim Obersten Binstorff die Tochter ein kleines Hauskonzert. Alle Bekannten waren da — der große Kreis pensionierter Generale.

Auch Exzellenz Fath, der ehemalige Korpskommandant.

Der alte Herr erblickte einen Major, den er noch nicht kennt, in der Gesellschaft; höflich, wie er ist, geht er leis auf ihn zu und stellt sich vor: „Fath.“

„Direkt zum Auswachsen“, antwortet der Major.

Als bald nach der Rückeroberung von Stanislaw öffnete auch die deutsche Schule dort wieder ihr Pfortchen. Ich hörte die erste Unterrichtsstunde mit an.

Salo Roth, der Lehrer, dozierte:

Das Wort „listig“ hat zwei Bedeutungen. Mit „i“ heißt es so viel wie „scheitlich“. Und mit ie „is es der Fuchs.“

— Diebstahl in der Banknotendruckerei. In der staatlichen Banknotendruckerei wurde das Fehlen von 39 000 Mk. in frisch gedruckten Hundertmarksscheinen festgestellt. Obwohl die Druckerei immer bewacht wird und die Türen nachts versiegelt sind, haben sich diese Vorsichtsmaßregeln als unzureichend erwiesen.

Lotterie des Hauptthiessanschusses

R. G. O.

Ohne Gewähr

5. Klasse, 14.ziehungstag.
10,000 M. auf Nr. Nr. 11681 16105.
8,000 M. auf Nr. 42656.
5,000 M. auf Nr. 8327.
3,000 M. auf Nr. Nr. 30553 37886.
1,500 M. auf Nr. Nr. 6968 17477 41322.
1,000 M. auf Nr. Nr. 1871 4627 15861 19778
29415 37964 45999 46257 47762.

800 M. auf Nr. Nr. 1079 5604 6999 6563 8740
14055 15687 16709 17514 17677 17683 18142 20422
16152 23284 23349 32110 35557 38016 41533 46232
24723 48274.

250 M. auf Nr. Nr. 195 244 467 88 516 37 728
29 97 934 57 63 1059 114 81 201 17 22 69 77 376

435 48 627 96 2015 162 72 93 272 73 90 383 414 58

464 93 791 810 3084 143 235 406 97 683 829 90 931

3014 42 200 341 369 79 93 402 4 301 15 22 31 46

640 84 749 95 870 968 5011 183 258 69 83 326 59 70

439 504 714 803 14 42 928 89 633 163 249 378 76

471 72 85 94 055 858 63 915 705 19 78 112 77 367

458 502 31 67 603 93 701 848 906 8113 39 91 217 42

82 414 16 577 607 38 48 783 959 52 74 9085

59 97 120 55 79 212 92 318 74 94 436 501 33 94

612 706 10001 96 105 25 248 59 62 82 81 96 309

393 776 947 87 1101 214 26 306 9 29 451 94 503

632 68 83 742 835 71 923 31 12923 30 111 21 236 50

483 85 543 69 629 46 61 82 798 802 74 942 13036 52

94 136 44 503 59 667 85 735 41 55 801 12 61 99 972

88 89 14074 228 67 84 328 41 504 65 663 51 87 928

48 15074 87 178 222 363 402 57 568 568 886 58

97 945 51 61 16036 115 22 23 332 39 36 466 485

739 46 49 839 88 904 17021 31 48 144 86 224 35 48

31 307 420 32 549 98 628 30 82 731 44 831 967 16039

31 61 70 194 276 338 408 23 26 502 50 95 834 66 73

79 719 92 844 57 918 25 42 83 18000 72 109 98 250

369 524 72 664 71 70 73 813 25 40 64 70 901 43 277

88 20078 125 31 33 206 72 29 343 54 63 68 485 93

500 618 80 42 76 81 713 68 81 840 64 79 946 21018

17 43 74 119 440 41 55 70 77 881 864 869 70 76 226 71

104 94 231 25 87 389 555 687 741 82 828 83 981 41

23021 68 115 18 75 87 220 341 45 75 77 404 52 520 50

62 329 758 63 55 88 800 48 913 51 75 24021 46 135

248 328 29 38 51 425 31 525 684 796 804 31 59 60</

Christopher, der Duade.

Von Robert Walter.

Die fröhliche Geschichte vom quaden Christopher ereignete sich Siebenhundert und einige Jahre nach seinem Tode und zu Beginn dieses wahrwegen Säculums, das sich Anfangs wie ein rechtschaffener Maientag anfießt, dessen himmlisches Wesen aber bald unter Donner und Blitzen begraben wurde. Ihr Schauplatz ist das alte Städtchen Gauchsbrück, das im Herzen Deutschlands liegt und zwar dort, wo es am seligsten ist und ihr Held ein Mann, ein rechtschaffener Bürger, der wohl seine kleine Rolle als Mensch in Gottes Welttheater achtbar spielte, jedoch in der großen Rolle, die er in einem Festspiel verkörperte sollte, tragisch scheiterte.

Die Gauchsbrüder, die ein Röhrlein im Stadtteil führen, das dem Schilder Wappenselchen verwandt ist, hatten sich schon seit manchem Jahre darum besorgt, dass sie weit und breit im deutschen Land die Einzigsten waren, die in ihren Mauern kein Denkmal aus Stein und Eisen hegten. Aber wie sie auch in den letzten zweihundert Jahren der Stadtgeschichte Umschau halten mochten, sie fanden keinen, den man mit Zug und Recht hätte in erzener Gestalt auf den Marktplatz stellen können, wenn man nicht jeden Vorsatz solcher Ehre hätte teilhaftig werden lassen wollen, denn sie waren alle echte und somit bedeutende Gauchsbrüder gewesen. Man blätterte also die Geschichte zurück und stieß endlich auf das alte Grajeneschlecht derer von Gauchsbrück, dessen letzter Spross sich bereits vor einem halben Jahrtausend zu seinen Vätern verjammelt hatte. Unter ihnen, die den Lieblingsnamen Christopher führten, rägte einer hervor, den die Gauchsbrüder Historiographen den Großen benannten, weil er ein beträchtliches zur Ausbreitung seiner Hausmacht geleistet hatte, der aber im Buch der Geschichte nur einmal nebenher und mit dem Beinamen der Duade, d. i. der böse erwähnt wird. Er war wild und trozig gewesen, ein Schlemmer und Schlagot, Feuerschürfer und Streitvomzaunbrecher, also alles andere eher als ein rechter Gauchsbrüder, und die Nonnenlöster hatten ihm recht am Herzen gelegen. So kommt es geschehen, dass er, als ihn der Tod heimsuchte, just im päpstlichen Bann war und unter der Traufe an der Kirchenmauer eingeküßt werden musste...

Christopher der Große war die rechte Gestalt für den Gauchsbrüder Marktplatz. Und je länger man sich mit seinem Gedächtnis beschäftigte, desto erhabener wurde sein Heldenhumor, bis

es auch den letzten Makel, den etwaige bösartige Verleumder noch an seinem Charakterbild entdeckt haben wollten, verwischt hatte. Er war für Stein und Eisen reif geworden, und man gab ihn in Arbeit. Die Denkmalfabrik sandte einen Sachverständigen, der den Platz in Augenschein nahm, Entwürfe, Muster und Preislisten vorlegte, mit den Stadtvätern ein Langes und Breites unterhandelte und die gewichtige Angelegenheit zu einem glückhaften Ende führte. Gauchsbrück war plötzlich wie verwandelt. Wer die verschlafene und dauernd gähnende, die gemächliche, würdige und ihrer Würdenhaftigkeit überwältigte Stadt vordem gesamt hatte, konnte nun das helle Wunder erleben. Das Hirn der Stadt herbergte nur noch einen Gedanken: Christopher der Große, und der herrschte tyrannisch in jedem Eingang. Und schon zu Weihacht erhitzte man sich gegenseitig über die beste Art, wie man in den Hundertagen die großen Festlichkeiten der Enthüllung begehen sollte. Die Frau des Amtsgerichtsrats sprach plötzlich mit der Kantorsfrau, Konkurrenten reichten sich die Hände, Mensch blühte auf zu Mensch, und Geschwister gingen in Freundschaft aneinander. Freundschaften brachen wie das Eis im März, und Väter unterten ihre Kinder. Gauchsbrück wirkte auf die Weltbühne in Tragödien, Komödien und Tragikomödien mit.

Aber das innerlichste und zuletzt erschütterndste aller dieser wunderlichen Mirakel erlebte Peter Hardekopf, Rats herr, Inhaber eines ersten Geschäfts am Platz in Porzellan, Nippes und Steinzeug. Vater von drei ehelichen Töchtern. Ihm war, da er sich vormals schon oft auf der Liebhaberblüte als Darsteller gezeigt hatte, die Ehre geworden, im Festspiel „Christopher der Große“ die Titelgestalt zu verkörpern. Dies Huldigungsspiel, das unter Anwendung von Sonnenaufl- und Untergängen, Feuerbrunst, Feuer, Nachtigallglocke, Waffenkirren, Feldgeschrei, Glöckentönen, Christopher's Leben vom Säuglingskorb bis zur Gruselfahrt in sieben Bildern malte, war von einem entseßelten Referendar des Amtsgerichts erschaffen worden und hatte bei seiner Vorlesung im auserwählten Kreise eine bezaubernde Wirkung gelöst. Hardekopf glühte und wurde zudem noch von der Ehre gebrannt, sodass er mit trunkenen Augen und unverantwortlichen Ausrufen seine Bereitwilligkeit erklärte, den die Gauchsbrüder Historiographen den Großen benannten, weil er ein beträchtliches zur Ausbreitung seiner Hausmacht geleistet hatte, der aber im Buch der Geschichte nur einmal nebenher und mit dem Beinamen der Duade, d. i. der böse erwähnt wird. Er war wild und trozig gewesen, ein Schlemmer und Schlagot, Feuerschürfer und Streitvomzaunbrecher, also alles andere eher als ein rechter Gauchsbrüder, und die Nonnenlöster hatten ihm recht am Herzen gelegen. So kommt es geschehen, dass er, als ihn der Tod heimsuchte, just im päpstlichen Bann war und unter der Traufe an der Kirchenmauer eingeküßt werden musste...

Aber bei dem quäkerischen profanen Studium der Rolle versagte ihm allmählich der Rausch, und der Bürger Hardekopf, der als achtbarer Gauchsbrüder Anstand, Ordentlichkeit und Sittlichkeit im täglichen Leben so ehrenhaft trug wie den zugelöpften Gehrock in die sonntägliche Kirche,

entsetzte sich am Ende vor diesem — dem Himmel sei Dank — längst in Staub gesunkenen Edelmann, der ein Kaufer, Zinker, Mordbrenner und rechter Galgenstrick gewesen war. Und Hardekopf, dem das Dasein bisher als eine im ganzen angenehme Spazierfahrt erschienen war, bei dem es zwar bisweilen einen Stein und ein Loch im Weg und wohl auch einmal einen Wagenbruch gibt und dessen Gedanken den Füßen nicht um die nächste Lebensecke vorausgeht waren, begann über sein eigenes Menschenum und das des großen Christophers nachzurüben, wo bei es in ihm zu den erschreckendsten Folgen kam. Hier wird, dachte Hardekopf, einem Rauschein, Überjan, und Totschläger ein eheres Denkmal gesetzt, der in Wahrheit eine Schande Gauchsbrücks gewesen ist und heutentags hinter einer Fensterläden gesteckt werden würde. Man nennt ihn einen Helden, weil er Elephantenknochen gehabt hat, lobt ihn als Löwenmutig, während er nur ein roher Patron gewesen ist. Und ich, der ich zumindest ein ordentlicher und nützlicher Mensch bin, gebe mich dazu her, im leibhaftenilde dieses großen Schlingens — wenn auch nur auf dem Theater — umherzuwandeln und seine höllischen Schandtaten darzustellen? O mein Blut empört sich gegen ihn, gegen Gauchsbrück, gegen mich selbst, gegen Historie, gegen die ganze Welt!

Aber es half dem heimlichen Empörer alles nichts. Der Gang der Ereignisse riss ihn weiter, und er beugte sich schaudernd unter der Begeisterung der Stadt. Auf den Proben, zu denen er willenslos wie ein armer Sünder zum Blutgefühl wandelte, wischte er als ein Feigling seiner eigenen rebellischen Gesten aus. Und wenngleich sich ihm der düstere Vorsatz, nicht zu spielen, von Tag zu Tag mehr verhärtete, so hoffte er doch insgeheim auf irgend einen Zufall, einen Beinbruch oder dergleichen, der ihn aus aller Not erretten möchte. Indessen erschien der glorreiche Tag, und Hardekopf, der die Nacht schlaflos durchhaderd hatte, sah die wässrige Sonne über die Dächer emporkommen und hob, einst der zufriedenste Mensch in Gottes Weltentrichtung, die drohende Faust gegen das schuldslose Gestirn.

Christopher der Große stand hinter der Leinwandhülle. Der stürzende Landregen prasselte auf tausend Schirme. Die schwarzen Fracks redeten gewaltig über dem bekränzten Podium, und die tropfenden Jungfrauen — sahen sie nicht aus, als wären sie Seejungfrauen, aus Biene emporgekommen? — sangen das Festlied. Der Tisch donnerte, dass der klatschende Regen zu einer einzigen Wasserwolke emporprasselte, und die Hölle fiel.

Der Große Christopher hatte das rechte Bein vorgezogen und das Schwert hochgezückt. Aber die Spize besaß einen Knick. Denn man hatte ihn bei der Verpackung in der Fabrik in Ermangelung einer größeren Kiste die geschwungene Waffe umgebogen, welcher Schaden durch den Gauchsbrücker Schlossermeister nicht völlig gehoben werden konnte. Darnach begab man sich glühend trog der himmlischen Aufführung nach Hause, um in trockene Kleider zu schlüpfen.

Der Augenblick der Enthüllung wird den Gauchsbrütern unvergesslich bleiben. Ein zweiter unvergleichlicher Augenblick ereignete sich am Abend vor Beginn der Festauführung. Peter Hardekopf trat entschlossen, wenn auch mit eingefallenen Wangen und unveränderten Augen unter die hohe Schar der Veranstalter und Verantwortlichen, die sich auf der Bühne versammelt hatten, und erklärte, indem er in einem fröhlichen Stuhl sank: „Ich kann nicht! ich kann nicht spielen!“ Ein Donnerschlag in die makellosen Räumen hätte die gleiche Wirkung geübt. Man holte die beiden Ärzte, — aber das war es nicht. Der Bürgermeister beschwore den Ratsmann Hardekopf und tat am Ende einen Kniefall. Hardekopf starnte vor sich und schüttelte den Kopf. Fest hob man eine andere Melodie an, aber die weckte nur ein um so schauspieldürkeres Echo. Denn nun brach aus dem Niedergedrückten, Matritzierten, Grollenden alle Entrüstung. Wut und Empörung wie ein wilder Sturzbach hervor. Hardekopf schrie, schlug auf den Tisch und benahm sich überhaupt nicht wie ein Gauchsbrücker. Dann griff er nach seinem Hut und raste davon, ehe man noch Zeit fand, ihn in Ketten zu legen. Das Festspiel „Christopher der Große“ ist nicht gespielt worden. Hardekopf hatte noch in derselben Nacht nach einer umfangreichen häuslichen Szene Gauchsbrück aus Gründen der persönlichen Sicherheit vorsichtig verlassen. Als er nach einigen Wochen zurückkehrte und über den Marktplatz wandelte, sah er ein Gerüst um den Großen Christopher gebaut und Handwerksgesellen mit Eimern, Bürsten und Pinseln bei der Arbeit. Auf seine Frage, was das zu bedeuten habe, ward ihm die Auskunft, dass Christopher der Große von der angefeindeten Patina gefärbt und sodann gefürnißt würde. „Ja“, schloß der freundliche Bürger mit einem Seitenblick, „wir lassen kein Fleckchen auf den Großen kommen“.

Seit diesem Tage nannte man Hardekopf — denn der Volksmund ist bissig — den „quaden Christopher“. Die Erzählung geht, er sei seines Lebens nicht mehr froh geworden. Und ein Denkmal wird man ihm, so ist schon die Natur der Gauchsbrücker, auch nicht setzen.

Wichtig für Damen!

In dem Damenschneider-Atelier von Frau P. Hanfer werden Kostüme, Mäntel, Kleider sowie sämtliche in das Fach eiliegende Arbeiten geschickt und diliig angefertigt. Da ein neuer Kostümkursus beginnt, so können sich noch einige Damen melden. Glownastraße Nr. 31, Wohn. 56, rechte Öffnung, 1. Eingang, 2. Etage.

Uttengesellschaft für Mineralöl-Industrie
vorm. D. Fanto & Comp.
Generalvertretung in Warschau,
Jerozolimska 53.
Maschinenöle, Cylinderöle, Automobilöl, Öle
für Dieselmotoren, Benzin, Paraffin u. a.

**In sämtlichen
Refraten - Aushebungs - Angelegenheiten**
informiert und führt das Rechtskonsulentenbüro
Singer, Konstantiner Straße Nr. 15.

Umarbeitung von Gaslampen
auf elektrische und umgekehrt.
Ausführung von Gas- und Elektrizitäts-
Instalationen Gas-, Elektrizitäts-Zutaten- und Lampen-Geschäft
Schmalewicz, Poludniowastraße 8.

Damen-Frisier-Salon!!!
Gesichtsmassage — Manicure, Pedicure, Ausschneiden, schmerzlos,
Körperwaschen und Trocken — Haarsäubern in einer besondern Art vermittelst Elektrizität. — Haarsäubern sehr dauerhaft. Augerordentlich
große Farbenauswahl. Alterlei Haararbeiten. Peinliche Be-
achtung der Anforderungen der Hygiene.

PAULINE ZYLBER, Promenaden-Straße 27.

Kommissionsverkauf
K. Szulc und A. Kartaj,
67a Glowna-Straße 67a 769
Empfiehlt Manufaktur- u. Galanteriewaren, Schuhe
und Garderoben zu niedrigen Preisen.
Es werden sämtl. Waren in Kommissionsverkauf genommen.

Salon-Möbel
gut erhalten, sofort zu verkaufen, Zielna-Straße 50,
Front, 3. Etage links.

Dr. S. Kantor

Spezialarzt
für Haut- u. Venenkrankheiten.
Sitz: der Oberen Straße Nr. 144.
Behandlung mit Körnchencremen u.
Quarzlicht (Drauselkast). Elektrifi-
cation u. Massage (Männer-
schwäche). Krankenempfang von
9-2 u. 6-8, i. Dom. v. 5-6.

Erteilt gründlichen
Klavierunterricht.
Adresse zu erfragen in der Exped.
d. Blattes.

Kauffe

Herren-Garderobe, Pelze, Bälze,
Tiepiche, Bänkino, Sombard-
aufliegen. Zahlreiche höchste
Preise. Walczanka 43 B. 6.

Eckplatz
mit kleinem Gebäude, geeignet für
Werkstatt, Sattelsiederei u. Co.
Gegen Ecke Alte Börse und
Slowianka zu verkaufen. Zu
erfragen: Bidewista 158a, B. 12.
von 1-3 Uhr.

150 Stück stehendes
Erlen-Holz
 sofort zu verkaufen bei Kirsch-
Dolna 8 Wohn. 3. 1139

Ein anständiges
Mädchen
das auch zu Kochen versteht, wird
für eine Restauration gesucht.
Zu melden: Glowna 22.

Junge Wirtshafterin
mit guten Kenntnissen sucht Stell-
ung in kleinerem Hause oder
bei alleinlebendem Herrn. Off-
erbeiten unter „M. M. 1951“
an die Exped. d. Bl. 1051

Zur Legelehrte aus Russland
suchte ab 1. Juli Stellung als
Wirtshafterin
bei Herrschäfern oder Sitze der
Hausfrau; versteht zu Kochen
auch zu nähen. Gute Bezahlung.
Zu melden: Zielna 31. B. 15.

Zwei gut
möbl. Zimmer
mit separaten Eingang und allen
Bequemlichkeiten, mit oder ohne
Küche, sofort geucht. Off. unter
„M. B.“ an die Exped. d. Bl.
erbeten.

Wiener Zahnärztliche Klinik, Nawrotstr. 4
828
Zahnziehen, Nervenziehen und Zahnböhrungen
garantiert ganz ohne Schmerzen zu sehr billigen Preisen.

Allerbeste schwedische Milchentrahmungs-Maschine „DIABOLO“
40—500 Liter Stundeleistung
S. JAKUBOWITZ Warschau,
Zelazna-Brama № 6,
Filiale: 931 Lublin, Krak. Przedm. 51.

Wiener Schnittmuster
sowie alle schwierigen Modelle werden nach Maß in der Ersten Modernen Fachschule und Damenschneiderie angefertigt.
Zuschneide-Kurse beginnen jeden 1.

K. Zdybicka, Nawrotstr. 1a.
Bestellungen werden auch per Post abgeliefert.

500 Mark Belohnung
erhält derjenige, der mir meinen
Elektro-Schleifring-Motor
2-pferdestark, System Bergman, 930 Touren, Nr. 47225, Modell-
nummer eingegossen 200089, austausch macht, welcher mir vom
12. auf den 13. Juni aus meiner Schlosserei geschlossen wurde.

Cäsar Bernhardt, Zielnastraße 62.

Löffel- u. Schnaps- Essen in reicher Auswahl
empf. die Drogerie Arno Dietel,
Petrilauer Straße 157.

Seh'n Sie
das ist eine famose Idee

Belohnung!
Erzahl für chemische Reinigung. Blusen u.
Handarbeiten werden wie neu.
Z. Originalpuder, in Drogenhandlungen und Apotheken erhältlich.
1015

Belohnung!
derjenige erhält der uns eine 3—4 Zimmerwohnung mit allen
Bequemlichkeiten (Wanne, elektr. Licht usw.) sofort oder
später in einem sauberen ruhigen Hause beschafft. Off.
unter „Fenicia“ an das Reklame-Büro Gersdorf.
1015